

Banken

Geschäftsentwicklung und Ertragslage

Bilanzsumme der österreichischen Banken steigt weiterhin

Die gesamte unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute⁹ stieg im August 2004 im Jahresvergleich um 7,0% auf einen neuen Höchststand von 640,9 Mrd EUR. Damit setzte sich der seit Mitte 2003 anhaltende Wachstumstrend kontinuierlich fort. Sowohl der Anstieg der Bilanzsumme der zehn größten Banken (ohne Sonderbanken) als auch der Median des Wachstums betragen im August 2004 rund 6% und lagen damit leicht unter dem Wachstum der Gesamtheit aller österreichischen Kreditinstitute.

Zu diesem Wachstum trugen auch weiterhin die Auslandsforderungen und -verbindlichkeiten bei, die im Jahresvergleich um 12,0% bzw. um 9,4% auf jeweils rund 197 Mrd EUR anstiegen.¹⁰ Auch der inländische Interbankenverkehr trug mit einem Anstieg von 8,9% auf 119,8 Mrd EUR auf der Aktivseite bzw. von 10,8% auf 123,8 Mrd EUR auf der Passivseite zum Wachstum der Bilanzsumme maßgeblich bei. Damit ist auch in Österreich der internationale Trend einer Zunahme des Interbankengeschäfts feststellbar.

Die Direktkredite an inländische Nichtbanken zeigten im August 2004 im Jahresvergleich einen Anstieg von 3,2% auf 244 Mrd EUR, nachdem dieses Wachstum im August 2003 nur 1,1% betragen hatte. Diese Zunahme spiegelt das sich verbes-

sernde wirtschaftliche Umfeld wider und ist auch auf internationaler Ebene zu beobachten. Auf der Passivseite zeigten die Einlagen von inländischen Nichtbanken ein knapp höheres Wachstum von 4,5% auf 204 Mrd EUR im Vergleich zum Wert des Vorjahres (4,3%).

Auch in Österreich ist in den letzten Jahren der europäische Trend der Reduktion der Bankstellen (Hauptanstalten und Zweiganstalten) zu beobachten. So verminderte sich die Anzahl der Bankstellen im österreichischen Bankensektor von 5.686 zum Jahresende 1997 auf 5.252 im September 2004 (-7,6%). Damit entfallen derzeit in Österreich auf eine Bankstelle knapp über 1.500 Einwohner. Dies ist im europäischen Vergleich nach wie vor als hoch einzustufen. Die Anzahl der Hauptanstalten verringerte sich im Zeitraum von Dezember 1997 bis September 2004 von 995 auf 891 (-10,5%) und die Anzahl der Zweigstellen (ohne Postämter) von 4.691 auf 4.361 (-7,0%). Vor allem die Entwicklungen im Aktienbanken-, Sparkassen- und Raiffeisensektor sind für diese Rückgänge verantwortlich.

Nominalvolumen des Derivatивgeschäfts nach Höchststand im August 2003 wieder rückläufig

Das Nominalvolumen der besonderen außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte¹¹ fiel im August 2004 nach einem Höchststand im August 2003 um 31,2% von 2.652 Mrd EUR auf 1.825,9 Mrd EUR und beträgt

⁹ Wenn nicht anders erwähnt, verstehen sich die Zahlen im Text auf unkonsolidierter Basis.

¹⁰ Auf der Aktivseite ist hier die zunehmende Verflechtung des österreichischen Bankensystems mit Osteuropa zu nennen, auf der Passivseite hängt der gestiegene Auslandsanteil mit der Refinanzierung von Fremdwährungskrediten zusammen.

¹¹ Dazu zählen gemäß § 22 BWG, Anlage 2, folgende Geschäfte: Zinssatzverträge, Wechselkurs- und Goldverträge, Verträge in Substanzwerten und sonstige wertpapierbezogene Geschäfte, Edelmetallverträge (ausgenommen Goldverträge), Warenverträge (ausgenommen Edelmetallverträge), sonstige Geschäfte.

damit nur mehr das 2,8fache der Gesamtbilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute (Vergleichswert August 2003: 4,4). Das Volumen der Zinssatzverträge verringerte sich im August 2004 im Jahresvergleich um 31,9% auf 1.575,4 Mrd EUR und das der Wechselkursverträge um 29,4% auf 232,5 Mrd EUR. Der starke Anstieg des Derivatgeschäfts bis August 2003 wie auch der darauf folgende Rückgang des Volumens infolge von Positionsänderungen sind auf die Aktivitäten einer einzelnen österreichischen Großbank zurückzuführen. Bei Nichtberücksichtigung des Volumens dieser Großbank zeigt das Derivatgeschäft der österreichischen Banken im Jahresvergleich seit 1999 ein kontinuierliches Wachstum.

In der im Jahr 2004 von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) organisierten Erhebung der weltweiten Umsätze im Devisen- und OTC-Derivativhandel¹² zeigte sich, dass über einen längeren Zeitraum sowohl weltweit als auch in Österreich starke Zuwächse in diesen Geschäftsbereichen zu verzeichnen sind. So stieg der durchschnittliche Tagesumsatz bei OTC-Derivatgeschäften in Österreich von 4,9 Mrd USD im April 2001 auf 14,8 Mrd USD im April 2004. Damit beträgt der Anteil der österreichischen Kreditinstitute am weltweiten OTC-Derivatmarkt 2004 rund 1% (2001: 0,7%). Der durchschnittliche Tagesumsatz bei österreichischen Devisengeschäften verzeichnete ebenfalls

einen Anstieg von 8 Mrd USD im April 2001 auf 13,3 Mrd USD im April 2004. Dies entspricht einem Wachstum des Weltmarktanteils von 0,5% im Jahr 2001 auf 0,6% im Jahr 2004. Insgesamt zeigte der österreichische Devisen- und OTC-Derivativhandel im Zeitraum zwischen April 2001 und April 2004 ein über dem internationalen Niveau liegendes Wachstum, nahm jedoch bezüglich seines Anteils an den weltweiten Devisen- und Derivatmärkten eine nach wie vor untergeordnete Rolle ein.

Das Wachstum der Gewinne der österreichischen Banken beschleunigt sich

Wie auch auf den meisten anderen internationalen Bankenmärkten hat sich die Steigerung der Gewinne der österreichischen Banken im ersten Halbjahr 2004 weiter beschleunigt.¹³ Das Betriebsergebnis der in Österreich tätigen Banken ist im ersten Halbjahr 2004 um 10,3% im Vergleich zum ersten Halbjahr 2003 gestiegen. Verantwortlich dafür waren ein stärkerer Anstieg der Erträge als der Kosten: Die Betriebserträge sind um 3,6% gestiegen, die Betriebsaufwendungen um 0,5%.

Trotz eines Rückgangs der Zinsspanne von 1,29% auf 1,23% zwischen erstem Halbjahr 2003 und erstem Halbjahr 2004 sind die Nettoszins erträge um 0,9% gestiegen. Diese Entwicklung ist auf einen stärkeren Zuwachs bei den Kundenkrediten als bei den Kundeneinlagen zurückzuführen. Der leichte Anstieg der Netto-

¹² An der Erhebung, die alle drei Jahre durchgeführt wird, nahmen im Jahr 2004 1.208 Banken aus 52 Ländern teil. Die OeNB wählte für die diesjährige Befragung 13 österreichische Banken aus, die zusammen 98% des gesamten Volumens des Derivatgeschäfts in Österreich abdecken. Die Erhebung umfasste die Umsätze (Nominalwerte aller Neugeschäfte, die innerhalb eines bestimmten Zeitraums abgeschlossen wurden) von Devisen- und Derivatgeschäften „over the counter“ (OTC) für den Monat April 2004. Umsätze von börsengehandelten Derivaten wurden nicht erhoben.

¹³ Siehe dazu z.B. IWF. 2004. *Global Financial Stability Report*. Washington DC. September. S. 69ff.

zinserrträge konnte allerdings die Rückgänge seit Ende 2002 damit nicht aufholen. Während in einigen Ländern das starke Wachstum der Hypothekarkredite – unterstützt von einem Boom in den Immobilienpreisen – die sinkenden Zinsmargen mehr als wettmachen konnte,¹⁴ ist dies in Österreich nicht der Fall. Jedoch ist dadurch auch die Anfälligkeit des österreichischen Bankensektors gegenüber einem Immobilienpreisschock,¹⁵ der sich auf diese Bankenmärkte über einen erhöhten Wertberichtigungsbedarf und sinkende Zinserrträge negativ auswirken könnte, geringer.

Die Nettoprovisionserträge, nach den Nettozinserrträgen die zweitwichtigste Ertragsquelle, stiegen im zweiten Halbjahr 2004 um 7,6%. Vor allem das Wertpapiergeschäft als wichtigstes Provisionsgeschäft hat kräftig zugenommen. Seit Ende 2003 macht sich damit die gestiegene Nachfrage nach Wertpapiergeschäften auch in den Erträgen der Banken bemerkbar. Aber auch das Provisionsgeschäft aus dem Zahlungsverkehr und dem Kreditgeschäft verzeichnet einen Anstieg.

Die Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen, die nicht Teil des Handelsbestands sind, sind um 22,0% gestiegen. Vor allem das ausländische Wertpapier- und Beteiligungsgeschäft ist stark angewachsen; es liefert den österreichischen Banken um 114 Mio EUR oder 81,8% höhere Beiträge als im ersten Halbjahr 2003 ab.

Die Nettoerträge aus dem Handelsgeschäft sind nach starken Zuwächsen im Vorjahr um 19,3% gesun-

ken. Im ersten Halbjahr 2003 konnten aufgrund der Hausse an den Aktienbörsen und aufgrund der durch Zinssenkungen verursachten Bewertungsgewinne auf den Anleihemärkten ein außergewöhnlich hoher Ertragszuwachs erzielt werden. Die Bedeutung der Finanzgeschäfte auf eigene Rechnung bleibt für die österreichischen Banken mit einem Anteil von 4% an den Betriebserträgen gering. Damit sind die Gewinnchancen in Boomzeiten sowie die Risiken bei ungünstigen Marktentwicklungen auch deutlich begrenzt.

Die Betrachtung der konsolidierten Zahlen bestätigt den positiven Trend bei den Erträgen. Das konsolidierte Zinsergebnis – inklusive der Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen – konnte verglichen mit dem Vorjahr um mehr als 8% gesteigert werden. Beim konsolidierten Provisionsergebnis ist auch ein deutlicher Zuwachs von 17% ausgewiesen. Trotz eines Rückgangs des Handelsergebnisses, was auf ein sehr hohes Vorjahresniveau zurückzuführen ist, konnten damit die konsolidierten Betriebserträge um mehr als 9% gesteigert werden.

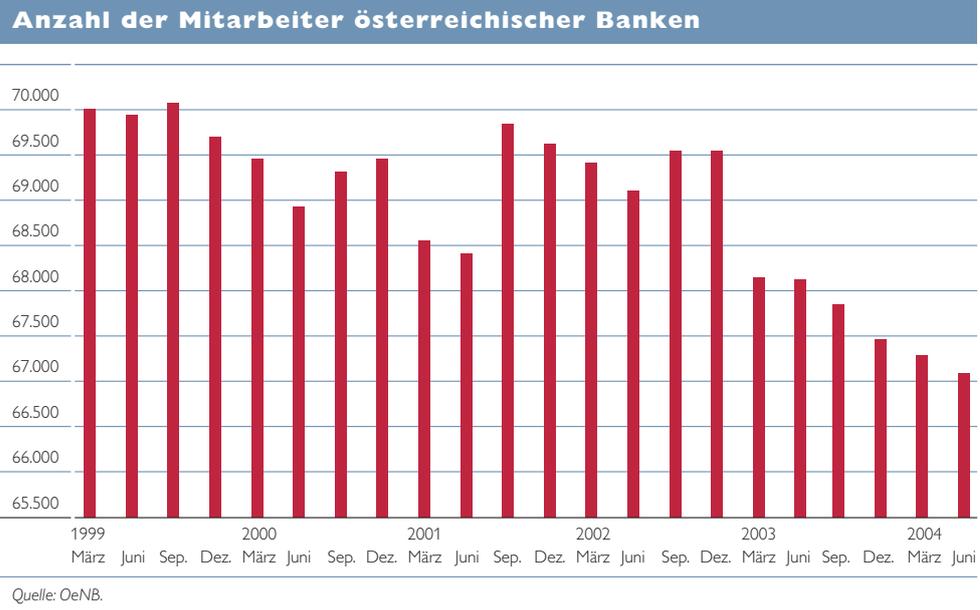
Das Wachstum der Kosten blieb nach Rückgängen in den Vorquartalen verhalten. Die Personalaufwendungen stiegen um 0,6% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, die Sachaufwendungen blieben mit einem vernachlässigbaren Wachstum von 0,2% konstant. Der Mitarbeiterstand¹⁶ des gesamten österreichischen Bankensystems wurde zwischen Juni 2003 und Juni 2004 um 1,5% reduziert (siehe Grafik 4). Die Steigerung der Löhne

¹⁴ Siehe dazu BIZ. 2004. 74. Jahresbericht (1. April 2003 – 31. März 2004). Basel. 28. Juni. S. 142ff.

¹⁵ Siehe dazu IWF. 2004. World Economic Outlook. Chapter II. Washington DC. September.

¹⁶ In den Mitarbeiterstand gehen die Arbeitskapazitäten ein. Dementsprechend gehen Teilzeitbeschäftigte nur mit ihrem Anteil in diese Meldung ein.

Grafik 4

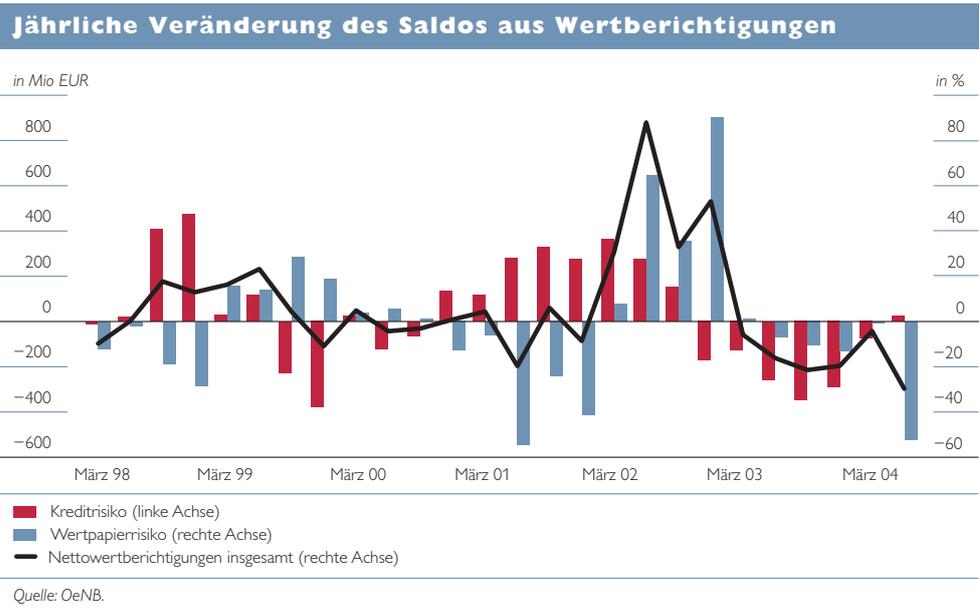


und Gehälter blieb demgemäß mit einem Plus von 0,9% gedämpft.

In der konsolidierten Betrachtung zeigen sich im Vergleich zum Vorjahr leichte Anstiege bei den Aufwendungen, was auf die Expansion der österreichischen Bankkonzerne in den zentral- und osteuropäischen Ländern

zurückzuführen ist. Sowohl Personals als auch Sachaufwendungen und Abschreibungen für Sachanlagen zeigen Zuwächse zwischen 5% und 7%. In Relation zur Höhe der Bilanzsumme sind die Werte verglichen mit der Vorperiode allerdings rückläufig.

Grafik 5



Während die Nettowertberichtigungen für das Kreditrisiko leicht um 1,4% gestiegen sind, wurden Wertberichtigungen für das Wertpapierrisiko aufgelöst. Durch einen Einmaleffekt, der im zweiten Quartal 2004 bei einigen Kreditinstituten schlagend geworden ist, zeigt sich bei dieser Kategorie an Wertberichtigungen ein sehr stark positiver Effekt im Vergleich zum Vorjahr (siehe Grafik 5).

Mit der günstigen Ertrags- und Kostenentwicklung in der ersten Hälfte des Jahres 2004 und den bereits erwähnten Sondereffekten, die sich ebenfalls positiv auf die Ergebnisse auswirken, erwarten die österreichischen Banken einen Jahresüberschuss von 2,8 Mrd EUR für das gesamte Jahr 2004, was eine Steigerung von mehr als einem Drittel gegenüber dem Wert aus dem Jahresabschluss 2003 bedeutet. Auf konsolidierter Basis ist das Periodenergebnis gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres sogar um etwas mehr als die Hälfte gestiegen.

Trotz der erfreulichen Entwicklung bei den Gewinnen der österreichischen Banken bleibt ihre Profitabilität im internationalen Vergleich gering. Gründe dafür sind der starke Wettbewerb unter den österreichischen Banken, der sich in niedrigen Zinsspannen niederschlägt, und die im internationalen Vergleich hohen Kosten, insbesondere die Personalkosten und die Kosten aus dem umfangreichen Bankstellennetzwerk. Dies ist hinsichtlich der Versorgung der österreichischen Unternehmen und Haushalte mit Bankdienstleistungen positiv zu beurteilen. Eine weitere Steigerung der Profitabilität ist allerdings im Sinne einer Standortsicherung, einer erhöhten Anpassungsfähigkeit an strukturelle und konjunk-

turelle Veränderungen sowie auch für die Finanzierung weiterer Expansionsvorhaben in den zentral- und osteuropäischen Ländern notwendig.

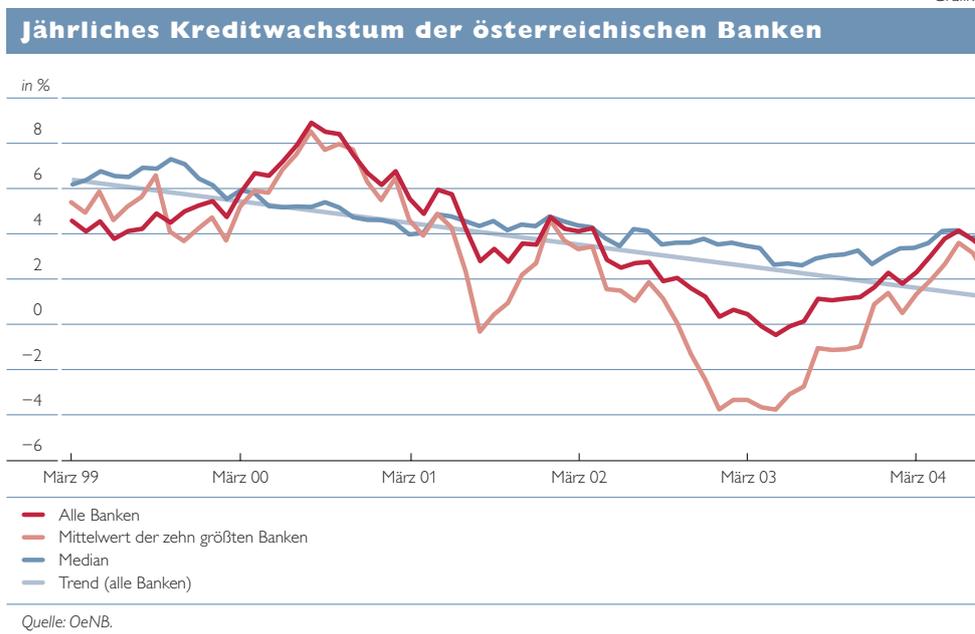
Kreditrisiko

Kreditvergabe stabilisiert sich

Während im Jahr 2003 das Wachstum des Kreditvolumens vor dem Hintergrund einer konjunkturell schwachen Entwicklung äußerst verhalten verlief, verzeichnet das Direktkreditwachstum ab dem Jahresbeginn 2004 wieder positive Zuwachsraten. In den letzten Monaten schwächte sich dieser Trend jedoch wieder leicht ab. Langfristig gesehen verläuft das Direktkreditwachstum der letzten drei Jahre auf einem Niveau, das unter dem Durchschnitt der Jahre 1999 und 2000 (mit Wachstumsraten von teilweise über 8%) zu liegen kommt (siehe Grafik 6). Während zur Jahresmitte 2004 die jährliche Wachstumsrate des Direktkreditvolumens aller österreichischen Banken noch 4,1% betrug, fiel diese Rate im August 2004 wieder auf 3,2%. Die Entwicklung der Direktkreditvergabe der gemessen an der Bilanzsumme zehn größten Banken verläuft ähnlich jener von allen Banken: Nach einem Höchstwert im Juni 2004 von 3,6% fiel das jährliche Wachstum des Kreditvolumens der zehn größten Banken im August 2004 auf 2,1%.

Betrachtet man die Kreditentwicklung nach den einzelnen Bankensektoren, zeigt sich, dass die Finanzierungsleistung der Bausparkassen schwach bleibt. Allerdings ist der Rückgang des Direktkreditvolumens bei den Bausparkassen mit -0,9% im August 2004 schon bedeutend geringer als zu Beginn des Jahres mit -3,3%. Die Kreditentwicklung in den anderen Bankensektoren verlief im ersten Halbjahr 2004 unauffällig.

Grafik 6



Zieht man bei der Analyse des Wachstums des Direktkreditvolumens die einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren heran, fällt für das erste Halbjahr 2004 auf, dass insbesondere die Kredite an den Unternehmenssektor nach einer Schwäche im Jahr 2003 wieder wachsen. Im Mai 2004 betrug das jährliche Wachstum der Direktkredite an nichtfinanzielle Unternehmen 2,4% (siehe Grafik 7). Zum Vergleich: Ende 2003 war die Veränderung des Direktkreditvolumens mit -0,2% noch negativ. Damit weist der Unternehmenssektor – gemessen an den anderen volkswirtschaftlichen Sektoren – allerdings nach wie vor die niedrigste Wachstumsrate bei der Neukreditaufnahme auf. Kräftig entwickelte sich im Vergleich zum Vorjahr die Kreditnachfrage der privaten Haushalte¹⁷ mit einer Wachstumsrate von 6,4% im Mai 2004. Dies spiegelt

die sich wieder etwas belebende Konsumnachfrage wider.

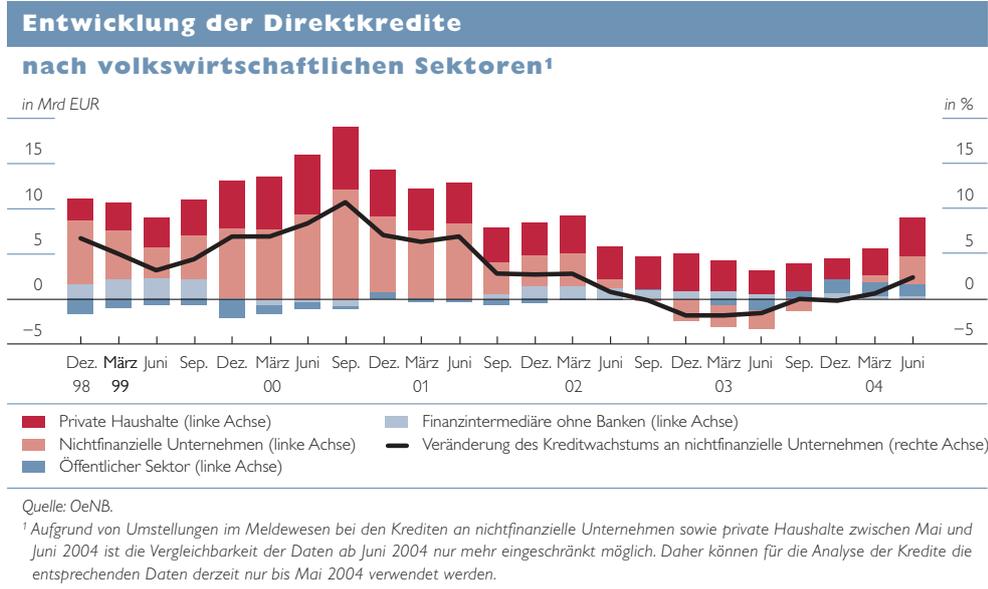
Ebenfalls kräftig stiegen im Vergleich zum Vorjahr die Direktkredite an den öffentlichen Sektor. Mit einer jährlichen Wachstumsrate von 5% im Mai 2004 griff die öffentliche Hand wieder stärker auf die Kreditfinanzierung durch Banken zurück. Direktkredite an Nichtbanken-Finanzintermediäre wuchsen im Vergleich zum Vorjahr im Mai 2004 um 2,5%.

Kreditqualität bleibt stabil

Das Kreditrisiko stellt für den Großteil der österreichischen Kreditinstitute das wesentliche Risiko ihrer Geschäftstätigkeit dar. Die Beurteilung des Kreditrisikos erfolgt anhand des jährlich zu erstellenden bankaufsichtlichen Prüfberichts für das Jahr 2003 sowie anhand der unterjährigen Analyse von Einzelwertberichtigun-

¹⁷ Das Kreditwachstum bei den privaten Haushalten ist stark von der Fremdwährungskreditaufnahme geprägt. Die entsprechenden Tilgungsträger der Fremdwährungskredite und damit einhergehend die „hypothetischen“ Tilgungsraten der Kredite können aus datentechnischen Gründen beim Kreditvolumen nicht berücksichtigt werden.

Grafik 7



gen für das Jahr 2004. Zudem werden die Meldungen von Kreditinstituten im Rahmen der Großkreditevidenz (GKE) herangezogen, da zur Beurteilung der Kreditqualität besonderes Augenmerk auf großvolumige Kredite gelegt werden sollte.

Eine Beurteilung der Kreditqualität und des damit verbundenen Kreditrisikos der österreichischen Banken für das Jahr 2003 ermöglichen die Daten aus dem jährlich zu erstellenden bankaufsichtlichen Prüfbericht, dessen Ergebnisse seit Mitte 2004 vorliegen. Der Prüfbericht unterscheidet bei der Beurteilung der Kreditqualität in *zins- und ertraglose*, *notleidende* sowie *uneinbringliche* Forderungen an Kunden¹⁸. Generell lässt sich feststellen, dass die Kreditqualität der österreichischen Banken im Jahr 2003 gemäß dem bankaufsichtlichen Prüfbericht als zufrieden stellend angesehen werden kann und sich im Vergleich zum Vorjahr keine beun-

ruhigenden Entwicklungen ergeben haben.

Bei den gemessen an der Bilanzsumme zehn größten Banken hingegen lässt sich im Mittel ein Anstieg der uneinbringlichen Forderungen in den letzten Jahren feststellen. Betrug der Anteil dieser Forderungen am gesamten Forderungsvolumen in den Jahren 1997 bis 2001 durchgängig um die 0,4%, so sind seit zwei Jahren Werte um die 0,6% zu verzeichnen. Das lässt auf eine leichte Verschlechterung der Kreditqualität bei den Großbanken schließen, da gleichzeitig auch bei den zins- und ertraglosen Forderungen ein geringfügiger Anstieg von 0,64% (2002) auf 0,74% (2003) zu verzeichnen ist (siehe Tabelle 7).

Auch bei den Werten für das 95-Prozent-Quantil hat der Anteil der uneinbringlichen Forderungen am Gesamtkreditportfolio zugenommen. Von 3,8% im Jahr 2002 stieg der

¹⁸ Als *zins- und ertraglos* gelten jene Forderungen an Kunden, bei denen in nächster Zeit nicht mit Zahlungen zu rechnen ist. *Notleidende* Forderungen sind Forderungen, bei denen Ausfälle zu erwarten sind. *Uneinbringlich* sind jene Forderungen, die zum Zeitpunkt der Erhebung bereits realisierte Ausfälle darstellen.

Tabelle 7

Kreditqualität gemäß bankaufsichtlichem Prüfbericht							
	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Anteil in % am Gesamtvolumen der Kredite							
Zins- und ertraglose Forderungen an Kunden							
50-Prozent-Quantil (Median)	0,11	0,19	0,16	0,12	0,10	0,11	0,13
Mittelwert der zehn größten Banken	1,11	1,13	1,02	0,90	0,73	0,64	0,74
95-Prozent-Quantil	3,89	3,82	3,93	3,37	3,54	3,08	2,86
Notleidende Forderungen							
50-Prozent-Quantil (Median)	2,28	2,43	2,30	2,44	2,34	2,30	2,23
Mittelwert der zehn größten Banken	2,84	2,12	2,00	1,73	1,77	1,59	1,47
95-Prozent-Quantil	8,67	8,64	8,87	9,07	9,25	8,22	8,05
Uneinbringliche Forderungen							
50-Prozent-Quantil (Median)	0,53	0,55	0,57	0,55	0,49	0,57	0,57
Mittelwert der zehn größten Banken	0,40	0,43	0,46	0,44	0,42	0,60	0,63
95-Prozent-Quantil	4,17	4,15	4,11	4,01	4,04	3,83	3,91

Quelle: OeNB.

Anteil auf 3,9% im Jahr 2003. Bei den Medianwerten lässt sich keine signifikante Veränderung zum Vorjahr feststellen.

Insgesamt betrachtet lässt sich trotz der Zunahme der uneinbringlichen Forderungen bei den zwei oben beschriebenen Kategorien keine beunruhigende Entwicklung der Kreditqualität für das Jahr 2003 feststellen.

Geringerer Wertberichtigungsbedarf im ersten Halbjahr 2004

Da der bankaufsichtliche Prüfbericht lediglich Daten auf Jahresbasis enthält, muss zur unterjährigen Beurteilung der Kreditqualität der österreichischen Banken für das Jahr 2004 auf die im Rahmen des Monatsausweises gemeldeten Wertberichtigungen zurückgegriffen werden. Das Verhältnis der Einzelwertberichtigungen¹⁹ zu Kundenforderungen fällt saisonal zu Beginn des Jahres zumeist höher aus als zu Jahresende und wird daher im Jahresvergleich beurteilt. Dabei resultiert der überwiegende Teil der

Wertberichtigungen aus Forderungen gegenüber Kunden. Wertberichtigungen gegenüber Kreditinstituten fallen traditionell eher gering aus und werden daher in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt.

In den ersten acht Monaten des Jahres 2004 zeigte sich verglichen mit dem Vorjahr eine leichte Verbesserung des Verhältnisses der Einzelwertberichtigungen zu Kundenforderungen. So betrug der Wert im August 2004 3,3% verglichen mit 3,4% im August 2003. Die Verbesserungen konnten insbesondere im Sparkassensektor, bei den Landes-Hypothekenbanken und den Sonderbanken beobachtet werden, deren Werte im August 2004 jeweils 3,7%, 2,0% und 0,7% betragen. Dagegen nahmen die Einzelwertberichtigungen bezogen auf Kundenforderungen im Raiffeisensektor im Jahr 2004 zu und standen im August 2004 bei 4,3%. Für Aktienbanken zeigte sich ein gemischtes Bild. Während sich zu Beginn des Jahres 2004 das Verhältnis Wertberichtigungen zu Kundenforde-

¹⁹ Die Einzelwertberichtigungen bezogen auf ausstehende Kundenforderungen werden im Rahmen des Monatsausweises gemeldet und weisen die Risikovorsorge für Ausleihungen aus, bei denen Zweifel über die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer bestehen.

rungen im Jahresvergleich verbesserte, war im August 2004 wieder eine leichte Verschlechterung auf 2,8% zu beobachten.

Im Rahmen der Großkreditevidenz der Oesterreichischen Nationalbank müssen von den Banken Kredite über 350.000 EUR, und zwar sowohl hinsichtlich eingeräumter Kreditrahmen als auch tatsächlicher Ausnutzungen, monatlich und gegliedert nach Art des Kredits gemeldet werden. Zusätzlich müssen die Banken den Wert sowie die Gesamthöhe von Sicherheiten, den Stand der Einzelwertberichtigungen zu den Großkrediten sowie die interne Bonitätseinstufung des jeweiligen Kreditnehmers melden.

Eine Beurteilung hinsichtlich Risiko und Kreditqualität von Großkrediten kann über die Analyse von Sicherheiten und Einzelwertberichtigungen vorgenommen werden. Bezüglich des Blankovolumens – also des unbesicherten Teils der aushaftenden Großkredite an der Gesamtausnutzung – weisen insbesondere die Landes-Hypothekenbanken im Juni 2004 mit 80,1% höhere Werte als die anderen Sektoren auf, bei denen Werte zwischen 60% und 70% Blankoanteil vorliegen. Die Einzelwertberichtigungen²⁰, die in der Großkreditevidenz gemeldet werden, sind gemessen am Blankovolumen im Juni 2004 wiederum bei den Volksbanken

mit 4,7% am höchsten. Für alle Kreditinstitute beträgt dieser Wert, der als Gradmesser für die Kreditqualität des Blankoanteils herangezogen werden kann, im Juni 2004 2,5% und zeigt damit eine leichte Verbesserung im Vergleich zum Wert des Vorjahres (2,6%).

Fremdwährungskredite bei privaten Haushalten weiterhin sehr beliebt

Die Summe der Fremdwährungskredite an inländische Nichtbanken hat mit 47,6 Mrd EUR im Juni 2004 einen Höchststand erreicht. Ihr Anteil an allen an österreichische Nichtbanken vergebenen Kredite beträgt 19,3%, was ebenfalls einen neuen Höchstwert darstellt, der allerdings nur leicht über dem monatlichen Mittelwert von 18,5% für den Zeitraum von Juni 2000 bis Juni 2004 liegt.²¹

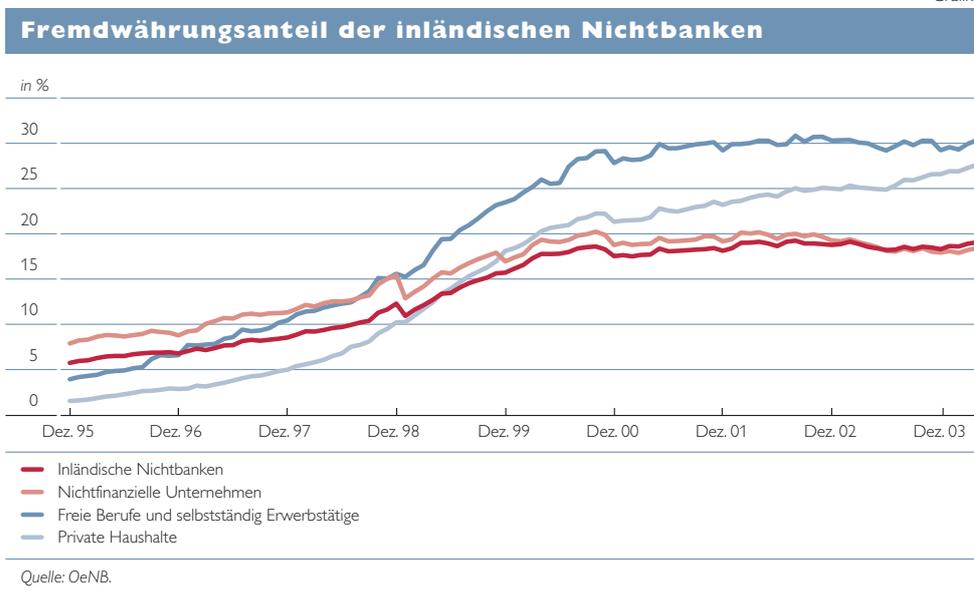
Hauptverantwortlich für diese Entwicklung bleiben die privaten Haushalte. Der Anteil der Fremdwährungskredite an private Haushalte ist nach einer Phase der Stagnation im ersten Halbjahr 2003 wieder kontinuierlich angestiegen. Im Mai 2004²² waren 28,2% oder 19,5 Mrd EUR der Kredite an inländische private Haushalte in fremder Währung denominated, was einen neuen Höchststand in der Beobachtungsperiode und einen markanten Anstieg darstellt. Die freien Berufe und selbstständig Erwerbstätigen weisen eine besonders

²⁰ In der Großkreditevidenz werden Einzelwertberichtigungen zu Forderungen sowohl an Banken wie auch an Nichtbanken berücksichtigt.

²¹ Da keine Informationen über die zur Rückzahlung dieser Kredite angesparten Tilgungsträger verfügbar sind, handelt es sich bei diesen Werten demgemäß um Höchstwerte. Zu bedenken ist jedoch, dass, auch wenn ein vorhandener Tilgungsträger zwar das Kreditrisiko eines Fremdwährungskredits teilweise mindert, das Fremdwährungsrisiko und damit das daraus resultierende indirekte Kreditrisiko nur für den Fall einer währungskongruenten Wahl des Tilgungsträgers verringert wird.

²² Aufgrund von Umstellungen im Meldewesen bei den Krediten an nichtfinanzielle Unternehmen sowie private Haushalte zwischen Mai und Juni 2004 ist die Vergleichbarkeit der Daten ab Juni 2004 nur mehr eingeschränkt möglich. Daher können für die Analyse der Kredite die entsprechenden Daten derzeit nur bis Mai 2004 verwendet werden.

Grafik 8



hohe Exponierung gegenüber Fremdwährungskrediten aus, seit Mitte 2001 bewegt sich ihr Fremdwährungsanteil beständig um die 30%. Für die nichtfinanziellen Unternehmen bleibt die Exponierung gegenüber Fremdwährungskrediten mit zuletzt 18,3% stabil (siehe Grafik 8).

Der Großteil der Fremdwährungskredite lautet inzwischen auf Schweizer Franken – im August 2004 waren es 87,2% aller Fremdwährungskredite an Nichtbanken. Der Anteil der Kredite in japanischen Yen ist dementsprechend auf 6,7% im August 2004 zurückgegangen, was fast schon der Bedeutung des US-Dollar (5%) entspricht. Diese nun schon länger andauernde Entwicklung weg vom japanischen Yen hin zum Schweizer Franken ist aus Sicht der Finanzmarktstabilität prinzipiell zu begrüßen, ist der Wechselkurs des Euro zum Schweizer Franken

doch viel weniger volatil als zum japanischen Yen. Dennoch ist das absolute und relative Niveau der Fremdwährungsverschuldung im Hinblick auf die Finanzmarktstabilität jedenfalls weiterhin genau zu beobachten.

Marktrisiko

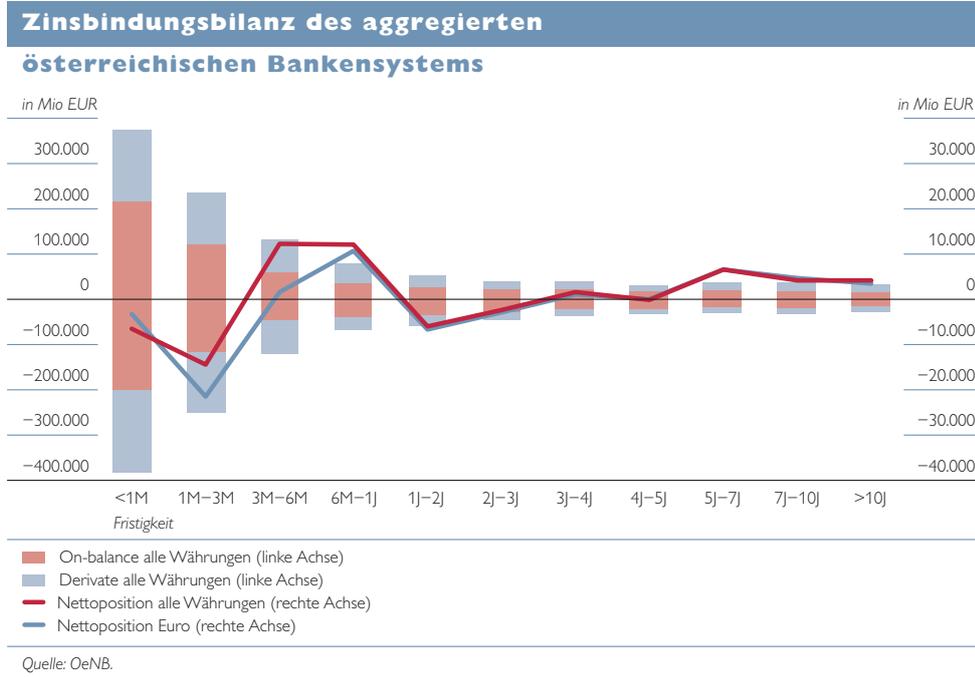
Zinsänderungsexposure bleibt weiterhin begrenzt und besteht praktisch nur im Eurobereich

Das aus der Fristentransformation resultierende Zinsänderungsrisiko bleibt für das österreichische Bankensystem weiterhin begrenzt. Im Aggregat aller inländischen Kreditinstitute stehen den zinsensitiven Aktivpositionen²³ im selben Laufzeitbereich in etwa gleich große Passivpositionen gegenüber, sodass in den einzelnen Laufzeitbändern keine außergewöhnlich riskanten Nettositionen entstehen (siehe Grafik 9).²⁴

²³ Inklusive zinsbindungsgesteuerter nicht zinsensitiver Aktiva.

²⁴ Die Aussagen beziehen sich auf die Daten der Zinsrisikostatistik, in der die Positionen entsprechend ihrer nächsten Zinsanpassung in 13 Laufzeitbänder eingeordnet werden. Nicht enthalten sind dabei die Handelsbuchpositionen der Banken mit großem Handelsbuch. Derivate werden bei dieser Meldung in synthetische Aktiv- und Passivpositionen zerlegt.

Grafik 9



Unterscheidet man das Zinsrisiko nach unterschiedlichen Währungen, zeigt sich, dass ein Großteil der Exponierung auf den Euro entfällt; ein Umstand, der sich auch in Grafik 9 widerspiegelt: Im Laufzeitbereich ab sechs Monaten ist die über alle Währungen gebildete Nettoposition mit der Nettoposition im Euro praktisch identisch. Die Dominanz der Euro-Exponierung steht im Einklang mit dem Resultat des Stresstests bezüglich des Zinsänderungsrisikos im Abschnitt „Risikotragfähigkeit“.

Der Basler Zinsrisikoquotient, der sich aus den hier beschriebenen Daten ableiten lässt, setzt den hypothetischen Barwertverlust infolge einer Zinsänderung in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln. Bei Parallelverschiebung der Zinskurven in den jeweiligen Währungen um 200 Basispunkte sinken die Eigenmittel im österreichweiten Durchschnitt im ersten Halbjahr 2004 um 10,9%. Anfang des Jahres 2004 betrug der Verlust

noch 10,1%. Aus Sicht der Systemstabilität sollte dies aber nicht als beunruhigend gewertet werden, da sowohl das relativ hohe Niveau als auch die Steigerung dieses Wertes von den kleinen Banken ausgeht: Der bilanzsummengewichtete Durchschnitt des Basler Zinsrisikoquotienten ist nämlich im selben Zeitraum sogar gesunken, und zwar von 7,8% auf 7,5%. Auch das hohe Ausgangsniveau der Eigenmittelquote mit 14,7% per August 2004 relativiert diese Werte.

Wiederum leicht gestiegen ist im ersten Halbjahr 2004 das Eigenmittelerfordernis der österreichischen Banken für Positionsrisiken in zinsbezogenen Instrumenten des Wertpapierhandelsbuchs. Der Anstieg von 470 Mio EUR auf 515 Mio EUR lässt zwar auf eine vermehrte Handelstätigkeit im Zinsbereich schließen, liegt aber weiterhin deutlich unter den historischen Höchstständen.

Aktienkursrisiko und direktes Wechselkursrisiko steigen auf niedrigem Niveau

Deutlicher als im Zinsbereich ist bei den Aktien des Wertpapierhandelsbuchs eine Tendenz zu stärkerer Aktivität zu beobachten: So ist das Eigenmittelerfordernis für das Aktienpositionsrisiko des Handelsbuchs im ersten Halbjahr 2004 von 28 Mio EUR auf 52 Mio EUR gestiegen. Dieser Wert liegt aber weiterhin unter dem historischen Höchststand von 110 Mio EUR (Mitte 1999). Trotz der Ausweitung beim Aktienhandel kann davon ausgegangen werden, dass sich das Risikopotenzial im Aktienbereich aufgrund der eingeschränkten Exponierung der österreichischen Kreditinstitute nach wie vor auf niedrigem Niveau befindet. Dies wird durch die Stresstests, welche für die börsengehandelten Aktienpositionen auf Ebene der Gesamtbank durchgeführt wurden, bestätigt.

Die Eigenmittelerfordernisse für offene Devisenpositionen lassen auf eine im ersten Halbjahr 2004 nur geringfügig gestiegene Exponierung der österreichischen Banken gegenüber dem direkten Wechselkursrisiko schließen. Der entsprechende Wert hat sich von 55 Mio EUR auf 66 Mio EUR bewegt, womit er immer noch knapp unter dem Durchschnitt der letzten zwei Jahre liegt.

Zahlungssysteme

Das reibungslose Funktionieren der Zahlungssysteme stellt eine Grundvoraussetzung für die Finanzmarktstabilität dar. Das Europäische System der Zentralbanken ist demzufolge mit der Aufsicht über die Zahlungssysteme betraut. Die OeNB erhebt seit

1. Jänner 2004 im Rahmen dieser Aufsichtstätigkeit, die auf nationaler Gesetzesebene in § 44a NBG verankert ist, Angaben über die Art und das Volumen von über elektronische Zahlungssysteme abgewickelten Transaktionen sowie über in diesen Systemen aufgetretene Störungen²⁵.

Der Zahlungssystemaufsicht unterliegen das von der OeNB betriebene Zahlungssystem ARTIS, das die Anbindung Österreichs an das gesamteuropäische Zahlungssystem der Zentralbanken TARGET darstellt, die Wertpapierhandels-, Clearing- und Settlementssysteme der Wiener Börse AG und der Oesterreichischen Kontrollbank AG sowie vierzehn Zahlungssysteme, die dem Transfer von Kleinbetragszahlungen dienen. Darüber hinaus beaufsichtigt die OeNB die Betreiber von für Zahlungssysteme bedeutenden Infrastruktureinrichtungen sowie die Teilnahme österreichischer Banken an internationalen Zahlungssystemen.

Im ersten Halbjahr 2004 wurden über die österreichischen Systeme insgesamt 183,4 Millionen Transaktionen abgewickelt. Diese Gesamtsumme entspricht rund 24% des in Österreich bilateral abgewickelten Zahlungsverkehrs (Interbankenzahlungsverkehrs – IZV).²⁶ Hierbei entfielen 1% der Transaktionen auf ARTIS, 0,3% auf die Wertpapierhandels-, Clearing- und Settlementssysteme und 98,7% auf die Kleinbetragszahlungssysteme. Von österreichischen Banken wurden über internationale Zahlungssysteme rund 3 Millionen Transaktionen abgewickelt.

In der Berichtsperiode wurden über die Zahlungssysteme Werte im

²⁵ Definiert als jeder die Dauer von 30 Minuten übersteigende Stillstand während der Betriebszeiten oder jeder störungsbedingte Stillstand innerhalb des Zeitraums von 30 Minuten vor Buchungsende des Systems.

²⁶ Vergleichsdaten abgeleitet aus dem Blue Book 2003 der EZB.

Gesamtausmaß von 4.279,8 Mrd EUR bewegt (diese Summe entspricht dem 2,8fachen des in Österreich bilateral abgewickelten Zahlungsverkehrs). Hierbei entfielen 97,5% auf ARTIS, 2,1% auf die Wertpapierhandels-, Clearing- und Settlementssysteme und 0,4% auf die Kleinbetragszahlungssysteme. Von österreichischen

Banken wurden über internationale Zahlungssysteme rund 578 Mrd EUR abgewickelt.

Die im ersten Halbjahr 2004 verzeichneten Systemstörungen waren von geringfügigem Ausmaß. Insgesamt war in der Berichtsperiode ein sehr hoher Grad an Verfügbarkeit gewährleistet.

Tabelle 8

Übersicht Zahlungssysteme im Zeitraum von Jänner bis Juni 2004¹

	Anzahl in Millionen	Wert in Mrd EUR	System- störungen
ARTIS	1,8	4.174,50	4
Wertpapiersysteme	0,5	89,8	0
Kleinbetragsysteme	181,1	15,4	12
Teilnahme an internationalen Zahlungssystemen	3	578	11
Interbankenzahlungsverkehr	763,3	1.511,60	..

Quelle: OeNB.

¹ Anzahl und Wert der bilateral abgewickelten Zahlungsverkehrsströme (IZV) entsprechen dem durchschnittlichen Halbjahreswert im Jahr 2003.

Risiken aus der Geschäftstätigkeit in den zentral- und osteuropäischen Ländern²⁷

Zentral- und Osteuropa bietet den österreichischen Banken weiterhin Wachstumspotenzial

Die österreichischen Kreditinstitute haben schon vor Jahren mit der erfolgreichen Expansion in die Länder Zentral- und Osteuropas die Zeichen der Zeit richtig erkannt und verfügen heute durch ihre Tochtergesellschaften über bedeutende Marktanteile in dieser Region. Die ersten operativen Geschäftsaktivitäten wurden bereits Mitte der Achtzigerjahre verzeichnet, und mittlerweile sind elf österreichische Kreditinstitute mit ihren Tochterunternehmen und Filialen erfolgreich in 14 dieser Region angehörenden Ländern vertreten. Zwischenzeitlich hat sich dieser Markt für die inländischen Banken zu einem

so genannten „erweiterten Heimmarkt“ entwickelt. Ziel der Großbanken ist es, weiterhin ihre Zentral- und Osteuropa-Aktivitäten zu stärken und zwar im Wesentlichen über den weiteren Ausbau ihrer Filialnetze, doch signalisieren sie auch Bereitschaft zu weiteren Zukäufen. Darüber hinaus ist in diesen Märkten noch enormes Wachstumspotenzial enthalten, was sich auch am geringen Anteil der Privatkredite in Höhe von 7% am BIP niederschlägt. Im Vergleich dazu beläuft sich die Relation der Privatkredite zum BIP im Euroraum auf 49%. Das freundliche Konjunkturfeld, die steigenden Einkommen der breiteren Mittelschicht und die daraus resultierende steigende Nachfrage nach Bankprodukten (Hypothekarkrediten, Altersvorsorge) wirken sich jedenfalls weiterhin positiv auf die Geschäftsentwicklung aus.

²⁷ In diesem Kapitel werden jene 14 Länder Zentral- und Osteuropas erfasst, in denen österreichische Banken per 30. Juni 2004 mit vollkonsolidierten Tochterbanken vertreten waren.

Geschäftsentwicklung und Ertragslage weiterhin dynamisch²⁸

Die Geschäftsaktivitäten der österreichischen Banken in den zentral- und osteuropäischen Ländern weisen weiterhin stabile Steigerungsraten sowohl beim Bilanzsummenwachstum als auch bei der Profitabilität auf.

Die aggregierte Bilanzsumme der in diesen Ländern vertretenen österreichischen Tochterbanken belief sich Ende Juni 2004 auf 89,3 Mrd EUR und ist gegenüber dem Vorjahr um 25,5% bzw. um 18,1 Mrd EUR gestiegen. Im Vergleichszeitraum zwischen 30. Juni 2002 und 30. Juni 2003 wurde ein Anstieg im Ausmaß von 13% bzw. 8,1 Mrd EUR verzeichnet. Bezug nehmend auf die differenzierten Entwicklungen in dieser Region, die in die neuen Mitgliedstaaten²⁹, in die Länder der zweiten Erweiterungsphase³⁰ und in die übrigen Märkte³¹ unterteilt werden kann, und die daraus resultierende unterschiedliche Wachstumsdynamik kann folgendes zusammengefasst werden: Der gesamte Bilanzsummenanstieg der Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa zwischen 30. Juni 2003 und 30. Juni 2004 erfolgte im Ausmaß von 55% durch die neuen Mitgliedstaaten (Vorjahr: 22%). In der Vorjahresvergleichsperiode zwischen Juni 2002 und Juni 2003 steuerten jedoch die Länder der zweiten Erweiterungsrunde knapp 62% (von Juni 2003 auf Juni 2004: 23%) zum gesamten

Bilanzsummenwachstum in Höhe von 8,1 Mrd EUR bei. Darüber hinaus verzeichneten die Tochterbanken der neuen Mitgliedstaaten zwischen 30. Juni 2003 und 30. Juni 2004 einen Bilanzsummenanstieg um 17,6%, jener in den Ländern der zweiten Erweiterungsphase betrug 37,7% und jener der übrigen Märkte verdoppelte sich – dies jedoch von niedrigem Niveau ausgehend.

Die Forderungen an Kunden³² der österreichischen Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa haben sich im ersten Halbjahr 2004 mit einem Jahreswachstum von 33% dynamischer als die Bilanzsummen (+25%) entwickelt. Im Vorjahresvergleichszeitraum weisen die beiden Positionen einen Anstieg von 23% bzw. 13% auf.

Das Betriebsergebnis der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken ist vom 30. Juni 2003 bis zum 30. Juni 2004 um 33% auf 855 Mio EUR angestiegen. Die Aufwand-Ertrag-Relation verbesserte sich in der gegenständlichen Betrachtungsperiode von 62,6% auf 58,9%; im ersten Halbjahr 2002 betrug sie noch 63,3%. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen auf eine stärkere Zunahme bei den Betriebserträgen als bei den Betriebsaufwendungen zurückzuführen. Die Tochterbanken stellten 20% der Bilanzsummen ihrer elf Mütter und erwirtschafteten 40% des Betriebsergebnisses.

²⁸ Quelle ist der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus den konsolidierten Jahresabschlüssen der Konzernmütter und ihrer vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland.

²⁹ Polen, Slowenien, Slowakei, Tschechische Republik, Ungarn.

³⁰ Bulgarien, Kroatien und Rumänien.

³¹ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Weißrussland, Serbien und Montenegro, Russische Föderation und Ukraine.

³² Es handelt sich dabei um jene Kredite, die von österreichischen in Zentral- und Osteuropa agierenden Tochterbanken vergeben werden (indirekte Kredite).

Zunehmender Wettbewerb könnte zu einer Verringerung der Margen führen

Die internationalen Bankaktivitäten haben das Entstehen des Bankenmarktes in Zentral- und Osteuropa ermöglicht und entsprechend gefördert und so letztendlich zu stabileren Bankmärkten geführt. Darüber hinaus wirkt sich die EU-Erweiterung positiv auf die Stabilität der Bankensysteme aus und fördert damit ihre Beständigkeit. Die in diesen Ländern erwirtschafteten Betriebserträge tragen zwar weiterhin zur Ergebnisverbesserung der österreichischen Bankenlandschaft bei, allerdings wird der sich immer stärker abzeichnende Wettbewerb, vor allem in den neuen Mitgliedstaaten, zu sinkenden Margen auf diesen Bankmärkten führen und damit zu einer weiteren Annäherung der Konditionen an jene in Österreich.

Risikotragfähigkeit

Eigenmittelausstattung verläuft nach wie vor auf hohem Niveau

Die Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken, die einen wichtigen Indikator für die Risikovorsorge der Banken darstellt, entwickelte sich in den letzten Monaten äußerst zufrieden stellend. Nachdem die unkonsolidierte Eigenmittelquote³³ aller österreichischen Banken gegen Ende 2003 einen Höchstwert mit 14,98% erreicht hatte, ging sie im ersten Halbjahr 2004 leicht zurück. Dennoch liegt sie mit 14,7% im August 2004 nach wie vor auf einem sehr hohen

Niveau und jedenfalls deutlich über der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestausstattung von 8% (siehe Grafik 10).

Diese Tendenz zur erhöhten Eigenmittelausstattung lässt sich vor allem bei den zehn größten Banken feststellen. Der Mittelwert der gemessen an der Bilanzsumme zehn größten Banken bewegte sich in den letzten Monaten ebenfalls auf einem Höchstniveau verglichen mit den Vorperioden und betrug im August 2004 14,1%. Der Medianwert liegt bei der Eigenmittelausstattung unter jenem der Großbanken und betrug zum gleichen Zeitpunkt 12,5%.

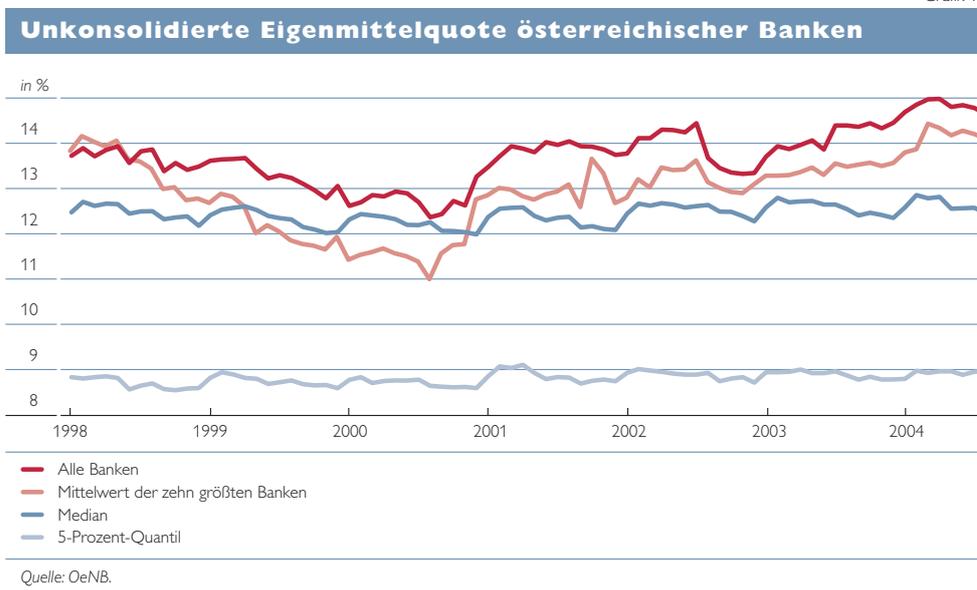
Wenig Veränderung lässt sich beim 5-Prozent-Quantil feststellen, das jene Banken repräsentiert, die eine vergleichsweise schwache Eigenmittelausstattung aufweisen. Der Wert für das 5-Prozent-Quantil betrug im August 2004 9% und liegt damit im langjährigen Durchschnitt. Das bedeutet, dass zu Jahresmitte 2004 95% der Banken eine unkonsolidierte Eigenmittelquote von über 9% hatten.

Hinsichtlich der einzelnen Bankensektoren lassen sich für die Kapitaladäquanz keine Auffälligkeiten feststellen.

Betrachtet man neben der Eigenmittelquote auch die Kernkapitalquote, die zusätzlich Auskunft über die Kapitaladäquanz der Banken gibt, indem sie das Tier 1-Kapital (Kernkapital) in Relation zur Bemessungsgrundlage setzt, so liegt auch hier der Globalwert aller österreichischen Banken auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Im Gegensatz zu den

³³ Die im Folgenden beschriebene Eigenmittelquote bezieht sich auf die laut BWG zur Unterlegung des Kreditrisikos anrechenbaren Eigenmittel (Tier 1-Kapital + Tier 2-Kapital – Abzugsposten), die in Verhältnis zur Bemessungsgrundlage (gemäß § 22 Abs. 2 BWG) gesetzt werden. Diese Berechnung kann sich von Eigenmittelquoten in anderen OeNB-Publikationen unterscheiden, da diese zumeist auch das Tier 3-Kapital in die Berechnung miteinbeziehen, wodurch sich entsprechend höhere Werte ergeben. Da es sich jedoch bei Tier 3 um nachrangiges Kapital handelt, das nur zur Unterlegung des Marktrisikos verwendet werden darf, wurde im Folgenden auf dessen Einbeziehung verzichtet, um die Kapitaladäquanz vor allem hinsichtlich des Kreditrisikos zu beurteilen.

Grafik 10



Vorperioden lag die Kernkapitalquote der österreichischen Banken im ersten Halbjahr durchgehend über 10%.

Die Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken lässt sich daher abschließend als sehr solide qualifizieren.

Europäische Aufsichtsarchitektur

Die Bankenaufsicht in der EU beruht derzeit im Wesentlichen auf den Prinzipien der nationalen Aufsichtszuständigkeit, der regulatorischen Mindestharmonisierung (verbunden mit dem Prinzip der Mutual Recognition) sowie der bilateralen bzw. multilateralen Aufsichtskooperation. Dies hat u. a. zur Folge, dass grenzüberschreitend tätige Kreditinstitutionsgruppen von einer Reihe von Bankenaufsichtsbehörden (mit potenziell unterschiedlichen Aufsichtsregimen) beaufsichtigt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde in den letzten Monaten – v. a. angesichts der Zunahme an grenzüberschreitenden Aktivitäten, der verstärkten Zentralisierung bestimmter Funktionen auf Gruppenebene und nicht zuletzt auch der bevorstehenden Einführung komplexerer und verstärkt auf Risikogesichtspunkte abstellender neuer Eigenmittelbestimmungen (Basel II) – vonseiten der Großbanken vielfach die Einführung eines so genannten Lead Supervisor gefordert, dem zentrale Aufsichtskompetenzen übertragen werden sollen. Dahinter steht der Gedanke, dass durch einen Lead Supervisor verstärkt ein One-Stop-Shopping möglich wäre und durch einheitliche Regelungen für die gesamte Gruppe die mit der grenzüberschreitenden Tätigkeit verbundenen Kosten verringert werden würden. Häufig wird der Lead Supervisor allerdings nur als möglicher Zwischenschritt hin zum postulierten finalen Ziel einer einheitlichen europäischen Aufsicht in Form einer „Europäischen (Banken-)Aufsichtsbehörde“ betrachtet, die etwa analog dem Modell des Europäischen Systems der Zentralbanken konstruiert werden könnte.

Aus aufsichtsrechtlicher bzw. finanzmarktstabilitätsbezogener Perspektive werfen diese Alternativkonzepte, insbesondere der Lead Supervisor, eine Reihe von Fragen auf, etwa im Hinblick auf konkrete Kompetenzabgrenzungen (und damit Haftungsproblematiken), Accountability, Marktnähe, die Möglichkeit der Berücksichtigung lokaler Daten, die Gewährleistung eines Level-Playing-Field für die auf demselben Markt tätigen Institute, das Management von Krisensituationen (z.B. Einsatz von Steuergeldern, Einlagensicherung) etc. Zu hinterfragen ist ferner, ob der EU-Binnenmarkt – sowohl was den Banken- und Finanzmarkt als auch den generellen (Rechts-)Rahmen betrifft – für eine weitere Aufsichtszentralisierung bereits ausreichend verwirklicht ist.

Seitens der Aufsichtsbehörden und Notenbanken wurde daher bisher dafür plädiert, zumindest mittelfristig an das bewährte Konzept des konsolidierten Aufseher anzuknüpfen und dessen Funktion – soweit erforderlich – weiter auszubauen, kombiniert mit einer verstärkten Zusammenarbeit der Aufseher. In diesem Zusammenhang soll insbesondere das neue Committee of European Banking Supervisors (CEBS), das die Aufgaben eines so genannten Level-3-Lamfalussy-Ausschusses für den Bankensektor wahrnimmt, eine wesentliche Rolle spielen und gewährleisten, dass eine verstärkte Konvergenz der aufsichtlichen Praktiken erreicht wird.

Stresstests bestätigen die ausreichende Schockresistenz der österreichischen Banken Im Finanzmarktstabilitätsbericht 7 der OeNB (Juni 2004) wurden erstmals die Ergebnisse von vereinheitlichten Stresstests zur quantitativen Beurteilung der Risikotragfähigkeit des aggregierten österreichischen Bankensystems in Bezug auf Kredit- und Markt-

risiko präsentiert. Diese Stresstests wurden für den Stichtag Ultimo Juni 2004 wiederholt, wobei sowohl die verwendete Methodik als auch die Stressszenarien gegenüber der Berechnung in der letzten Ausgabe gleich geblieben sind.³⁴ Die Ergebnisse der Stresstests sind in Tabelle 9 zusammengefasst.

Tabelle 9

Ergebnisse der Stresstests für das aggregierte österreichische Bankensystem

	in %	Eigenmittelquote in %
Aktuelle Eigenmittelquote		14,84
Kreditrisiko		
Inländisches Kreditexposure		
Anstieg des Verhältnisses Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern	+30	13,88
Anstieg des Verhältnisses Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um Fremdwährungskredite	+40	14,55
Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro um	+10	14,54
Aufwertung des japanischen Yen gegenüber dem Euro um	+20	14,75
Akkumuliertes Kreditrisiko		
Gleichzeitige Betrachtung aller drei Komponenten des Kreditrisikos ¹		13,23
Marktrisiko	in Basispunkten	Eigenmittelquote in %
Zinsrisiko	kurz mittel lang	
EUR Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	130 130 130	14,36
USD Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	110 110 110	14,78
CHF Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	150 150 150	14,83
JPY Verschiebung der Zinskurve nach unten ²	-20 -40 -130	14,83
Aktienkursrisiko	in %	Eigenmittelquote in %
Inländischer Börsencrash, Rückgang des ATX um	-30	14,69
Internationaler Börsencrash, Rückgang internationaler Börseindizes um	-35	14,61
Wechselkursrisiko		
Worst-Case-Abschätzung ³ für Auf- oder Abwertung des Euro um	±10	14,76

¹ Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehendem Volumen um 30% für Forderungen an inländische Kunden in Euro, um 40% für direkte und indirekte Forderungen an Kunden in den zentral- und osteuropäischen Ländern und eine Aufwertung des Schweizer Franken um 10% und des japanischen Yen um 20%.

² Im Fall des japanischen Yen wurde die Zinskurve nicht parallel nach unten verschoben, um ein Szenario mit negativen Zinsen zu vermeiden.

³ Verringerung der Absolutwerte der offenen Devisenpositionen aller Banken in den zwölf wichtigsten Währungen ohne Währungen der zentral- und osteuropäischen Länder.

³⁴ Für Details bezüglich Methodik und Szenarien wird auf den diesbezüglichen Kasten im Finanzmarktstabilitätsbericht 7 der OeNB (Juni 2004), S. 40f., verwiesen.

Wesentliches Resultat der Stress-tests ist, dass die negativen Auswirkungen der untersuchten Schocks auf die Eigenmittelquote (EMQ) des Gesamtsystems gegenüber Jahresanfang beim Kreditrisiko nur leicht angestiegen und beim Marktrisiko im Wesentlichen unverändert geblieben sind. Der leichte Anstieg des Verlustpotenzials beim Kreditrisiko wird durch die mittlerweile weiterhin gestiegene Kapitalausstattung der Institute mehr als kompensiert; das österreichische Bankensystem hat somit innerhalb des ersten Halbjahres 2004 seine Schockresistenz erhöht.

Der größte Einfluss auf die EMQ geht weiterhin vom Kreditrisiko aus. Das akkumulierte Szenario, bei dem alle drei Kreditrisiko-Komponenten – nämlich eine schwächere Wirtschaftsentwicklung im Inland sowie in den zentral- und osteuropäischen Ländern und eine Erhöhung des Kreditrisikos bei Fremdwährungskrediten aufgrund von Aufwertungen des Schweizer Franken und japanischen Yen – schlagend werden, resultiert in einer Verminderung der EMQ um 1,61 Prozentpunkte. Diese Auswirkung ist um 0,23 Prozentpunkte größer als noch zu Beginn des Jahres 2004. Da die tatsächliche EMQ aber im ersten Halbjahr 2004 um 0,40 Prozentpunkte auf 14,84% angestiegen ist, sinkt die EMQ im Stressszenario nur auf 13,23% ab (gegenüber 13,06% am Jahresanfang).

Unter den einzelnen Komponenten des Kreditrisikos hat das Szenario der inländischen Wachstumsverlangsamung die größten Auswirkungen (–0,96 Prozentpunkte), gefolgt vom Szenario einer Verlangsamung in den

Ländern Zentral- und Osteuropas und dem Szenario einer Aufwertung des Schweizer Franken (beide etwa –0,3 Prozentpunkte). Die Stress-tests zu den Fremdwährungskrediten spiegeln die im ersten Halbjahr 2004 weiter vorangeschrittene Umschichtung vom japanischen Yen zum Schweizer Franken wider: Das Szenario der Yen-Aufwertung beeinflusst die EMQ nun weit weniger als noch zu Beginn des Jahres 2004 (Rückgang der EMQ um 10 Basispunkte gegenüber 16 Basispunkten zu Jahresbeginn), wohingegen die Aufwertung des Schweizer Franken nun eine etwas größere Auswirkung hat (Rückgang der EMQ um 30 Basispunkte gegenüber 28 Basispunkten zu Jahresbeginn).

Weiters zeigen die Stress-tests, dass im Bereich des Marktrisikos weiterhin vom Zinsänderungsrisiko innerhalb des Euroraums – konkret von einer Aufwärtsbewegung der Zinskurve – das größte Verlustpotenzial ausgeht, dieses aber beschränkt ist: Die unterstellte Parallelverschiebung um 130 Basispunkte würde zu einem Rückgang der EMQ des aggregierten österreichischen Bankensystems um 48 Basispunkte führen. Ein aggregiertes Aktiencrash-Szenario (Rückgang der internationalen Aktienkurse um 35% und der heimischen Aktienkurse um 30%) würde einen Rückgang der EMQ um 38 Basispunkte bewirken. Das Worst-Case-Szenario bezüglich des direkten Wechselkursrisikos zeigt weiterhin das begrenzte Verlustpotenzial, das aus offenen Devisenpositionen resultiert: Die EMQ geht lediglich um 8 Basispunkte zurück.

Neues österreichisches CAMEL-Bankenranking

Die folgenden Ausführungen geben einen ersten kurzen Überblick über das CAMEL-Bankenranking, das einen wichtigen Baustein der österreichischen Analyselandschaft darstellt.³⁵ Wesentliche Elemente des von der amerikanischen Notenbank verwendeten Bankenranking namens CAMEL, bei dem für die fünf unten beschriebenen Teilbereiche Noten vergeben werden, um daraus einen Gesamtindex zu errechnen, wurden bereits vor Jahren im österreichischen Bankenanalysesystem umgesetzt und nun überarbeitet, um quartalsweise Aktualisierungen der Rankings zu ermöglichen. Auf Basis des Meldewesens wird dabei für alle Banken für jeden dieser fünf Bereiche eine Kennzahl errechnet, nach der die Banken sortiert und gereiht werden. Danach werden die jeweiligen Ränge der Banken pro Bereich – basierend auf der Gesamtrelevanz und der Verteilung der einzelnen Kennzahlen – gewichtet addiert, sodass ein durchschnittlicher gewichteter Gesamttrang die Endplatzierung ergibt. Für Banken, bei denen gewisse Kennzahlen nicht berechenbar sind (z.B. bei fehlenden Vorjahreswerten neu gegründeter Banken), werden die betroffenen Kennzahlen durch die entsprechenden Mediane über alle Banken, also quasi „neutrale“ Werte ersetzt, um so zu einer möglichst unverzerrten Einschätzung der Banken über die verbleibenden Kennzahlen zu kommen. Die fünf Bereiche, die entsprechenden Kennzahlen und ihre Gewichte sind im folgenden Schaubild dargestellt.

C	Capital	Eigenmittelquote	0,5
A	Asset Quality	Risikomasse/Gesamtkreditvolumen laut GKE	2,0
M	Management	Verhältnis von EGT laut QUAB 3 zu QUAB 5	1,0
E	Earnings	Jahresergebnis vor Risikokosten/Kernkapital	2,0
L	Liquidity	Maß für Kapitalbindungsfristentransformation	0,5

Die Eigenmittelquote basiert auf den Daten des Monatsausweises und errechnet unter Berücksichtigung des Marktrisikos eine Art Solvabilitätskoeffizient. Für die Darstellung der Qualität der Aktiva werden die um Sicherheiten und Einzelwertberichtigungen bereinigten Kreditvolumina aus der Großkredit-evidenz mit den Ausfallwahrscheinlichkeiten der entsprechenden OeNB-Ratingklassen multipliziert und aufsummiert. Die so ermittelte Risikomasse, welche über den Monatsausweis auch Kleinkredite approximativ erfasst, wird dann zum Gesamtkreditvolumen in Beziehung gesetzt. Während alle anderen Kennzahlen quartalsweise aktualisiert werden, kann die Kennzahl, die das qualitative Kriterium der Managementqualität approximieren soll, nur jährlich ermittelt werden, da sie als prozentuelle Abweichung zwischen dem prognostizierten Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) laut dem dritten Quartalsbericht (QUAB) eines Jahres und dem tatsächlich realisierten EGT definiert ist. Zur Erfassung der Ertragslage der Banken wird das Jahresergebnis vor Risikokosten laut Quartalsbericht in Relation zum Kernkapital gesetzt, um so eine Art Kapitalrentabilität zu errechnen. Die Liquidität letztendlich basiert auf der Restlaufzeitenstatistik und bildet ein Maß für die Kapitalbindungsfristentransformation ab.

Ratings österreichischer Großbanken

weiterhin stabil

Neben dem traditionellen Rating für Spar-, Sicht- und Termineinlagen sowie das Interbankengeschäft (Bank Deposit Ratings) wird von Moody's Investors Service ein Rating für die Finanzstärke von Banken (Bank Financial Strength Rating, BFSR)³⁶ vergeben. Das BFSR beurteilt Banken – im Gegensatz zu den Deposit Ratings – nach ihrer eigenen fundamentalen

Finanzstärke, und zwar unabhängig davon, ob eine Unterstützung vonseiten Dritter besteht (z. B. Muttergesellschaft, Garantie etc.). Das BFSR für die zwölf von Moody's gerateten österreichischen Kreditinstitute bewegt sich derzeit zwischen B- und C-. Eine Verbesserung in dieser Kategorie in den letzten eineinhalb Jahren verzeichneten die Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG (Erste Bank) im Juni 2004 und die Kommu-

³⁵ Eine detaillierte Publikation ist für das Frühjahr 2005 geplant.

³⁶ Die Benotungsskala geht dabei von A bis E, wobei mit „+“ die Skalierung verfeinert werden kann.

nalkredit Austria AG im Juni 2003, und zwar beide jeweils von C+ auf B-.³⁷ Die Hinaufstufung ist bei der Erste Bank im Wesentlichen auf die fortschreitende Integration und Zusammenarbeit mit den Sparkassen und bei der Kommunalkredit auf die strategische Positionierung im öffentlichen Sektor und die Erweiterung der Produktpalette zurückzuführen.

Die beiden Ratingkategorien Deposit Rating und BFSR werden durch das Zusatzrating „Ausblick“ („Outlook“), das entweder mit dem Vermerk positiv, stabil oder negativ gekennzeichnet ist, ergänzt. Das Outlook Rating spiegelt den mittelfristigen Ausblick der Deposit und BFSR Ratings wider. Der Ausblick bezüglich der eigenen Finanzkraft (BFSR) gegenständlicher Kreditinstitute ist grundsätzlich stabil, bis auf jenen der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG und der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, die jeweils einen negativen Zusatz aufweisen. Dies ist auf die jeweiligen strategischen Ausrichtungen und die daraus resultierenden Risiken zurückzuführen.

Darüber hinaus erweisen sich sowohl das Zusatzrating „Ausblick“ für die Deposit Ratings als auch die lang- und kurzfristigen Ratingkategorien als stabil. Lediglich der Rückzug der Bayerischen Landesbank aus der Bank für Arbeit und Wirtschaft AG im Juni 2004³⁸ war Anlass für Abstufungen im langfristigen Bereich

von A1 auf A2 bzw. von A2 auf A3 (nachrangige Verbindlichkeiten).

Die Aktienkurse der österreichischen Banken übertreffen den Dow Jones EURO STOXX Bankenindex

Im ATX Prime Market, der derzeit insgesamt 36 Titel umfasst, notieren drei Banktitel (Bank Austria Creditanstalt AG, Erste Bank und Investkredit), die gemeinsam eine Marktkapitalisierung per 30. September 2004 in Höhe von 16,9 Mrd EUR aufweisen. Gegenüber dem Vorjahr ist dieses Volumen um 7 Mrd EUR bzw. 70% angestiegen. Die gesamte Marktkapitalisierung des ATXPrime verzeichnete zwischen 30. September 2003 und 30. September 2004 einen Zuwachs um 14,6 Mrd EUR bzw. 43,5% auf 48,2 Mrd EUR. Der Anstieg der Aktienkurse der Bank Austria Creditanstalt AG und Erste Bank um 85% bzw. 57% zwischen 30. September 2003 und 30. September 2004 hat darüber hinaus den Bankenvergleichsindex Dow Jones EURO STOXX Banken³⁹, der im Vergleichszeitraum einen Anstieg von 18% verzeichnete, bei weitem übertroffen.

Andere Finanzintermediäre

Versicherungen

Günstigere Rahmenbedingungen unterstützen die Geschäfts- und Gewinnentwicklung Die seit dem Jahr 2003 zu beobachtende Entwicklung bei den Versiche-

³⁷ B-: Bank Austria Creditanstalt AG, Erste Bank, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Kommunalkredit Austria AG.

C+: Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Österreichische Volksbanken-AG, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Österreichische Postsparkasse AG, Hypo Alpe-Adria-Bank AG.

C: Landes-Hypothekenbank Vorarlberg AG.

C-: Investkredit Bank AG.

³⁸ Bereits Ende 2003 stufte Moody's das Rating der Bank für Arbeit und Wirtschaft AG von Aa3 auf A1 zurück und begründete diesen Schritt mit der unsicheren Eigentümerstruktur.

³⁹ Der Dow Jones EURO STOXX Banken beinhaltet 48 europäische Banken.

rungen hat sich auch im Jahr 2004 fortgesetzt. Die günstigeren Rahmenbedingungen, sowohl auf den internationalen Finanzmärkten als auch auf den einzelnen europäischen Versicherungsmärkten haben die Geschäftsentwicklung der Versicherungsunternehmen positiv beeinflusst. Europaweit haben sich Aktien von Versicherungsgesellschaften im Einklang mit dem Gesamtmarkt entwickelt und tendieren seitwärts, nachdem im zweiten Halbjahr 2003 ein stärkerer Aufwärtstrend zu bemerken war. Die Kurse der im Prime-Market-Segment der Wiener Börse notierten Versicherungsaktien haben sich demgegenüber freundlich entwickelt. Diese profitierten einerseits von der positiven Gewinnentwicklung und andererseits vom Momentum österreichischer Aktien. Die Gewinnentwicklung wurde hauptsächlich von einem höheren Finanzergebnis, der guten Entwicklung auf den zentral- und osteuropäischen Märkten und einem strafferen Kostenmanagement getragen. Die zentral- und osteuropäischen Märkte werden von den österreichischen Versicherungsunternehmen auch weiterhin als Wachstumsmärkte gesehen. Die wesentlichen Impulse für die österreichischen Versicherer kommen auf dem Heimmarkt von der Lebensversicherungssparte, aber auch das Prämienvolumen der Sachversicherungssparte sollte im Jahr 2004 wie 2003 stärker als die Gesamtwirtschaft wachsen.

Anlagen in ausländische Rentenpapiere gewinnen weiter an Bedeutung

Die Summe der Aktiva (exklusive Rückversicherungsgeschäft) ist im ersten Halbjahr 2004 um 3,1 Mrd EUR auf nunmehr 65,9 Mrd EUR angewachsen. Dieses Wachstum ist wie im Jahr 2003 vorwiegend auf

den Anstieg des in Auslandsaktiva, insbesondere in ausländischen Rentenwertpapieren, veranlagten Vermögens zurückzuführen. Weitere Gründe für das Anwachsen der Bilanzsumme sind, wenn auch in geringerem Ausmaß der Anstieg bei inländischen Anteilswerten und sonstigen inländischen Wertpapieren, aber auch der Anstieg bei Rentenpapieren inländischer Kreditinstitute. In der ersten Jahreshälfte 2004 wurde die Position ausländischer Rentenpapiere um 2,1 Mrd EUR auf 15 Mrd EUR ausgebaut und ist um 3,2 Mrd EUR höher als im Juni 2003. Inländische Anteilswertpapiere und sonstige inländische Wertpapiere, die im ersten Halbjahr 2004 mit 819 Mio EUR den zweitgrößten Anstieg auf der Aktivseite verzeichnen, bleiben mit 16 Mrd EUR die größte Bilanzposition. Den wertmäßig größten Rückgang auf der Aktivseite verzeichnet die Position Darlehen, die nach einem kumulierten Rückgang um 498 Mio EUR in den ersten zwei Quartalen 2004 nun mit 6,7 Mrd EUR den bis dato tiefsten Stand seit 1996 erreicht. Für diese Entwicklung ist ein Rückgang um 519 Mio EUR bei den Darlehen an den Staat auf einen neuen Tiefststand von 5,3 Mrd EUR verantwortlich. Die Einlagen bei österreichischen Kreditinstituten wurden aufgrund eines günstigeren Investitionsumfelds seit dem ersten Quartal 2003 reduziert und liegen mit einem Stand von 1,7 Mrd EUR auf Jahressicht um 51,8% niedriger. Ein Ansteckungsrisiko für den heimischen Bankensektor ist daher weiter nicht gegeben, zumal auch die von Versicherungen bei Kreditinstituten veranlagten Mittel nur rund 1,4% der Bilanzsumme der österreichischen Banken entsprechen und sich dieser Anteil tendenziell nach unten bewegt.

Den wesentlichsten Teil der Passivseite nehmen die versicherungstechnischen Rückstellungen ein, die ausgehend von Juni 2003 bzw. Jänner

2004 um 3,1 Mrd EUR bzw. 2,6 Mrd EUR auf nunmehr 58,7 Mrd EUR zulegen konnten.

Solvency II

Für die Versicherungsindustrie haben sich die Rahmenbedingungen durch hohe Schadenslasten, ein schwächeres Marktumfeld für Kapitalanlagen und den verminderten Zufluss von neuem Kapital (Lebensversicherungen) in den vergangenen Jahren zum Teil erheblich verändert. Mit Anfang des Jahres 2000 hat sich die Europäische Kommission in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten mit dem Projekt Solvency II der Reform des bestehenden Versicherungsaufsichtssystems angenommen. Mitte 2003 wurde die erste Phase der Arbeiten abgeschlossen, in der die Rahmenbedingungen für ein neues Aufsichtssystem festgelegt wurden. Als Ergebnis konnte ein Gesamtkonzept vorgestellt werden, das einen Aufsichtsrahmen enthält, der in Anlehnung an die Regelungen im Bankenbereich (Basel II) auf einem Drei-Säulen-Ansatz basiert. Dieser Ansatz umfasst finanzielle Anforderungen (Säule I), Risikomanagement und interne Kontrollverfahren sowie das aufsichtsrechtliche Überprüfungsverfahren (Säule II) und Regelungen zur Marktdisziplin (Säule III). Kerninhalte von Solvency II sind demnach auch Kapitalanforderungen in Bezug auf das ökonomische Kapital⁴⁰ (Target Capital) und das Mindestkapital (Minimum Capital Level) mit variablen Interventionsmöglichkeiten für die Aufsicht. Zu den von der Aufsicht überprüften und zugelassenen internen Modellen zur Ermittlung der Eigenkapitalanforderungen soll es für kleinere Versicherungsunternehmen einen risikobasierten Standardansatz geben. In der jetzigen, zweiten und geplanten letzten Phase hat das Projekt an Dynamik gewonnen. Nun sollen Fragen der konkreten Ausgestaltung des neuen Systems geklärt werden, die in einem Richtlinienentwurf münden.

Die Hauptziele von Solvency II sind die Überprüfung der bestehenden Solvabilitätsregelungen unter Berücksichtigung neuerer Konzepte in den Bereichen Risikomanagement, Versicherungsmathematik und Finanzberichterstattung sowie das Festlegen eines umfassenden, realistischen, der tatsächlichen Risikolage eines Versicherungsunternehmens angepassten Solvabilitätssystems. Weiters sind auch die Harmonisierung des Aufsichtskonzepts und das Schaffen eines Level-Playing-Field, das keine aufsichtsbedingten Arbitragemöglichkeiten zwischen Bank- und Versicherungsindustrie zulässt, zu nennen. Um die Kohärenz zwischen den Finanzdienstleistungssektoren sicherzustellen, sollte die allgemeine Struktur des neuen Systems soweit wie nötig mit dem Konzept von Basel II im Bankbereich vereinbar sein. Produkte, die mit vergleichbaren Risiken verbunden sind, sollten im Prinzip in gleicher Weise beaufsichtigt werden und den gleichen Eigenkapital- und Solvabilitätsanforderungen unterliegen.

Die neuen Solvabilitätsvorschriften werden in Versicherungsunternehmen zu einem Paradigmenwechsel führen, der auch mit zusätzlichen Anforderungen verbunden ist und helfen soll, die gesteckten Ziele zu erreichen und letztendlich auch die der Finanzmarktstabilität zu fördern.

Pensionskassen

Der Vermögensbestand der Pensionskassen wächst

Im zweiten Quartal 2004 waren in Österreich zwölf betriebliche und acht überbetriebliche Pensionskassen aktiv, von denen sich zwei überbetriebliche im September 2004 zusammenschlossen. Eine betriebliche

Pensionskasse wurde im selben Monat neu gegründet. Der Vermögensbestand der Pensionskassen erhöhte sich vom zweiten Quartal 2003 bis zum zweiten Quartal 2004 von 8,56 Mrd EUR auf 9,56 Mrd EUR, was einem Zuwachs von 11,7% entspricht. Die Pensionskassen lagerten die Vermögensverwaltung und die laufenden

⁴⁰ Abhängig von der jeweiligen Unternehmensstrategie kann es sich dabei um das ökonomische Kapital, das Ratingkapital oder das Solvenzkapital handeln.

Veranlagungsentscheidungen durch die Veranlagung in Investmentzertifikate (9 Mrd EUR oder 94,1% des Vermögens) aus. Die Forderungen gegenüber Pensionskassen machten im ersten Quartal 2004 rund 3% des Geldvermögens aller privaten Haushalte von insgesamt 311,3 Mrd EUR aus.

Um die Sicherheit der Pensionen der Anwartschafts- und Leistungsberechtigten zu gewährleisten und um positive Anreize für die Pensionskassen und deren Aktionäre für die Veranlagungsgebarung zu schaffen, sah der Gesetzgeber im Jahr 1990 eine garantierte Mindestverzinsung der Beiträge vor. Als die Möglichkeit einer daraus resultierenden Nachschusspflicht erstmals schlagend zu werden drohte, wurden die Regelungen zur Mindestverzinsung abgeändert. Dabei wurde die Nachschusspflicht durch eine Novellierung des Pensionskassengesetzes (PKG) im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes 2003 für Anwartschaftsberechtigte abgeschafft und für Leistungsberechtigte deutlich abgeschwächt,⁴¹ da die Pensionskassen argumentierten, nicht über die zur Deckung der eingegangenen Risiken notwendigen Eigenmittel zu verfügen.⁴² Die PKG-Novelle 2003 sieht nun vor, dass lediglich die Verrentung (nicht aber das Vermögen), die der Mindestverzinsung entspräche, garantiert wird. Weiters wird der Durchrechnungszeitraum bei Nichterreichen der Mindestverzinsung von 60 Monaten um jeweils 12 Monate ausgedehnt (§ 2 Abs. 3 PKG) – so lange,

bis die betroffenen Anwartschaftsberechtigten zu Leistungsberechtigten werden, oder die Mindestverzinsung wieder erreicht ist. Für die Anwartschafts- und Leistungsberechtigten ergibt sich damit ein Vermögensverlust, da sie Gutschriften, die ursprünglich in Form der Nachschusspflicht garantiert wurden, nicht erhalten. Dadurch verlieren sie die Möglichkeit, die nach der Gutschrift erwirtschafteten Veranlagungserträge auf dieses nicht nachgeschossene Vermögen zu lukrieren. Das Ausmaß der Verluste ergibt sich aus der positiven Differenz zwischen den entsprechenden Veranlagungserträgen und der Mindestverzinsung.

Einerseits trägt die Novelle 2003 zur Stabilität der Finanzintermediäre bei, da diese nun Kapitalmarktrisiken verstärkt auf die Anwartschafts- und Leistungsberechtigten übertragen und langfristig wachsende Erträge aus dem Pensionskassengeschäft erwirtschaften, die vor allem beitrags- und nicht kapitalmarktabhängig sind. Andererseits sind negative Folgen der Novelle 2003 für die Finanzmarktstabilität nicht auszuschließen, da durch die Anlassgesetzgebung ein Moral-Hazard-Problem entsteht und die Reputation des Finanzplatzes beeinträchtigt wird.

Vorschläge für die Einführung eines Verzichts auf die Mindestverzinsungsgarantie⁴³ sind aus Sicht der Stabilität der Finanzintermediäre zu begrüßen, da sich diese ohnehin als wenig nachhaltig erwiesen hat und die Verwaltungskosten dadurch sin-

⁴¹ BGBl. 71/2003.

⁴² Siehe Begutachtungsentwurf des Bundesministerium für Finanzen zum Bundesgesetz, mit dem das Pensionsgesetz geändert wird (GZ. 040010/7-Pr.4/03) vom 28. März 2003, Erläuterungen – Allgemeiner Teil.

⁴³ Siehe Begutachtungsentwurf des Bundesministeriums für Finanzen zum Bundesgesetz, mit dem das Pensionsgesetz und das Betriebspensionsgesetz geändert werden (GZ. 23 3700/28-III/5/04) vom 30. Juni 2004, § 2 Abs. 1.

ken.⁴⁴ Die explizite Zustimmung der Anwartschafts- und Leistungsberechtigten sollte allerdings eine Voraussetzung für diesen Eingriff in deren Rechte darstellen, um das Vertrauen in die Finanzintermediäre und in das Finanzsystem aufrechtzuerhalten.

Seit September 2004 leisten die Pensionskassen gemeinsam mit der Oesterreichischen Kontrollbank (OeKB) einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Markttransparenz. Die OeKB veröffentlicht nun vierteljährlich eine Darstellung der Durchschnittsrenditen und -volatilitäten der unterschiedlichen Kategorien von Veranlagungs- und Risikogemeinschaften (VRG). Die Berechnung dieser Kennzahlen erfolgt über mehrere Perioden (sechs Monate, drei, fünf und sieben Jahre), wodurch dem langfristigen Anlagehorizont Rechnung

getragen wird. Die VRG werden anhand ihrer Veranlagungsstrategien (d.h. anhand ihres Aktienanteils) in fünf Kategorien eingeteilt. Zur Förderung der langfristigen Stabilität des Finanzsystems ist eine weitere Erhöhung der Markttransparenz in Form der Veröffentlichung der entsprechenden Vergleichswerte der einzelnen überbetrieblichen Pensionskassen in den jeweiligen Kategorien anzulegen. Gemeinsam mit der ergänzenden Darstellung der Verwaltungskosten sowie der Vermögensverwaltungskosten würden somit die relevanten Entscheidungsgrundlagen für die Wahl der Pensionskasse kostengünstig offen gelegt werden. Dadurch könnte das volkswirtschaftliche Interesse an einem funktionierenden Pensionskassenwesen in Österreich noch besser gewahrt werden.

⁴⁴ In den Erläuterungen zum Entwurf der PKG-Novelle 2004 werden folgerichtig kostengünstigere Verwaltungsmöglichkeiten beim Wegfall der Mindesttragsgarantie erwartet. Eine entsprechende Rückzahlung ist nur für die erst ab dem Jahr 2003 zu bildende Mindesttragsrücklage bei einem Verzicht auf die Mindesttragsgarantie (nur möglich nach der in Entwurf befindlichen PKG-Novelle 2004) vorgesehen.